

(Dieser mit freundlicher Genehmigung als Auszug auf [www.uni-ohne-arndt.de](http://www.uni-ohne-arndt.de) veröffentlicht. Das gesamte Werk ist ab Herbst 2009 im Handel.)

Auszug aus:

## Peter Fasel, Revolte und Judenmord. Hartwig von Hundt-Radowsky (1780-1835). Biografie eines Demagogen

### Kap. I. 5: Deutscher Nationalismus

Als einer der führenden Produzenten des deutschen Nationalmythos soll der bis 1945 viel gelesene Ernst Moritz Arndt hier näher beleuchtet werden.<sup>206</sup> Der Dichter von „Was ist des Deutschen Vaterland?“,<sup>207</sup> laut Gustav Freytag (1816–1895) ein „Charakter, in welchem die Eigenheiten der deutschen Natur sich zu einem fast typischen Bilde unserer Volksart vereinigt erwiesen“,<sup>208</sup> prägt Hundt insbesondere in den Berliner Jahren ideologisch maßgeblich mit.

Die Nationalsozialisten nehmen den „ächten deutschen Biedermann“<sup>209</sup> später in den recht kleinen Kreis ihrer großen weltanschaulichen Vorläufer auf. Für den Literaturkritiker Adolf Bartels, seit 1942 Ehrenmitglied der NSDAP, ist Arndt „einer der mannhaftesten Patrioten, die Deutschland je gesehen hat“, „einer der besten Deutschen aller Zeiten“.<sup>210</sup>

„Arndts ganzes Leben ist so etwas wie Erwachen zum und Leben im Deutschtum“, lobt ihn Bartels. Seine Geschichtsanschauung sei „schon von Rassenerkenntnis getragen“, fest stehe Arndt „auf der Heimaterde und im rassischen Volkstum“. Er sei der Idealtypus des deutschen Volkstumspolitikers. „In seinem Geiste werden wir siegen.“<sup>211</sup>

Arndt, der laut Heine „in den altdeutschen Wäldern jene Tugenden suchte, die er in den Salons der Gegenwart vermißte“,<sup>212</sup> propagiert den Glauben, „die Deutschen“ seien rassisch und sprachlich rein geblieben wie kein anderes europäisches Volk. Auf ihrer Uerde hätten sie über Jahrtausende hinweg das, in NS-Diktion, heilige Bluterbe Germaniens bewahrt.<sup>213</sup> Die Überlegenheit der Deutschen beruhe neben der Reinheit ihres Blutes auf einer Ursprache, über die sie allein verfügten. Die Überhöhung der deutschen Nation sei Gottes Wille, der „allweltliche Judensinn“ des Kosmopolitismus<sup>214</sup> werde dagegen von Gott abgelehnt.

Als Sohn eines ehemaligen Leibeigenen, der sich zum Pächter und Inspektor hocharbeitet, wird

Ernst Moritz Arndt am 26. Dezember 1769 auf der damals schwedischen Insel Rügen geboren. Bis 1815 bleibt er schwedischer Untertan. Zwischen 1791 und 1794 studiert er in Greifswald und Jena Theologie und Geschichte, wonach er als Hauslehrer arbeitet. Eine längere Bildungsreise führt ihn 1798/99 durch große Teile Europas. Er wendet sich nationalistischen und präassistentischen Vorstellungen zu, ohne allerdings den germanisch-deutschen „Volkscharakter“ anfangs positiv zu verabsolutieren. Im Jahre 1800 wird Arndt in Greifswald Privatdozent, 1805 ernannt man ihn dort zum außerordentlichen Professor. Napoleon und Frankreich betrachtet Arndt nun bereits als den Hauptfeind.

Mit „Germanien und Europa“ erscheint 1803 Arndts erste dezidiert politische Schrift, die im neuen „Geist der Zeit“ formuliert ist. Im gleichen Jahr unternimmt er eine Reise durch Schweden, bei der laut NS-Germanist Knauer das „germanisch-nordische Lebensgefühl“ und das „Erlebnis der Rasse“ endgültig zum Durchbruch kommen.<sup>215</sup> Arndt geht in Schweden eifrig seinem „Steckenpferd von den Farben und Urstämmen“ nach und entwirft das Ideal „des vollen nordischen Kerls“, des „saftvollen Wildlings“, der „rechtgeschaffenen Weißen und Blonden“.<sup>216</sup>

Arndts Idealgermane ist der hochgewachsene, kampfgestählte blonde Krieger, der, voll treuergebener Einfalt und, wo immer nötig, des Hasses und der Brutalität fähig, in der einen Hand die Streitaxt, in der anderen die Lutherbibel schwingt und die Feinde schon durch seinen Anblick in tödlichen Schrecken versetzt. Die Deutschen der Gegenwart hingegen seien verweichlicht,<sup>217</sup> verwälscht, infiziert von Humanitätsduselei, zerstritten und zersplittert. Und dagegen will Arndt sich energisch engagieren.

Nach Napoleons Sieg über Preußen betätigt Arndt sich in Schweden als Redakteur und politischer Schriftsteller. Der erste Teil seiner umfänglichen Schrift „Geist der Zeit“ erscheint im Jahre 1806. Bis 1818 kommen drei weitere Bände hinzu. Darin entwickelt er die romantische Idee germanisch-nordischer Volkseinheit gegen Fremdherrschaft und Franzosengeist sowie deutsche Kleinstaaterei weiter.<sup>218</sup>

Zwischen 1809 und 1811 knüpft er Kontakte zu preußisch-deutschen Patrioten. Im Jahr darauf flieht er nach Russland und begleitet den Freiherrn vom Stein als dessen Sekretär nach St. Petersburg. Nach seiner Rückkehr 1813 intensiviert Arndt in Kooperation mit Friedrich Ludwig Jahn und den Burschenschaften die publizistische Vorbereitung und Unterstützung der Befreiungskriege.<sup>219</sup> Seit 1813 wird Arndts „Katechismus für den teutschen Kriegs- und Wehrmann“ in großen Auflagen verbreitet. Diese Schrift wird noch in beiden Weltkriegen neu aufgelegt.

Die Idee einer deutsch-französischen Erbfeindschaft begründet Arndt wesentlich mit. Den Hass auf

die Franzosen will er nicht bloß für die Dauer des Freiheitskrieges, sondern „für immer“, betont er in „Über Volkshass und über den Gebrauch einer fremden Sprache“ (Leipzig 1813). „Dieser Haß glühe als die Religion des deutschen Volkes, als ein heiliger Wahn in allen Herzen.“<sup>220</sup> Die Abscheu vor den „schändlichen Franzosen, dem verruchtesten Volk auf Erden“,<sup>221</sup> wie auch vor den „Feinden“ im Innern, Juden und Kosmopoliten, soll den deutschen Sprach- und Kulturraum zu einer mächtigen Nation zusammenschweißen, der die Hegemonie über Europa notwendig zufallen würde.<sup>222</sup>

Nach der Niederlage Frankreichs fordert Arndt die Erniedrigung, zeitweise militärische Besetzung und dauerhafte territoriale Amputation des Erzfeindes. In seiner Zeitschrift „Der Wächter“ propagiert er die Fortsetzung des Krieges und die Ausweitung des deutschen Herrschaftsgebietes. Nach Innen will er ein „heiliges Zensoramt“ einrichten „gegen alles, was in Sitte, Sprache, Art, und Gesinnung unteutsch ist.“<sup>223</sup>

Die Errichtung monumentaler Siegesdenkmäler steht ebenso auf dem Programm wie die Stiftung „teutscher Gesellschaften“, die „offen bekenneten, daß die Austreibung französischer Unart, Unzucht und Sprache und die Erhöhung und Belebung teutscher Sitte, Art und Sprache ihr einziger Zweck sei.“<sup>224</sup> Diese Gesellschaften sollen Weihefeste und Totenfeiern mit einer nationalistisch-religiösen Liturgie abhalten, „altdeutsche“ Kleidung durchsetzen und sonst allerlei germanisches Brauchtum fördern.

Der „Kraftschwätzer Arndt“<sup>225</sup> wird 1818 zum Professor der jüngeren Geschichte an der Universität in Bonn ernannt. Seine Forderungen nach Einheit aller Deutschen und ständischer Reichsverfassung bringen ihn jedoch bald in Konflikt mit der offiziellen Politik. Staatskanzler Fürst von Metternich (1773–1859) lässt den größten Teil seiner Schriften verbieten. Arndt wird 1820 wegen „Teilnahme an geheimen Gesellschaften“ angeklagt und ohne reguläres Verfahren in den vorzeitigen Ruhestand versetzt. Preußen gegenüber verhält er sich gleichwohl loyal und anhänglich, und 1840 wird er förmlich rehabilitiert. Als ältester Abgeordneter zieht Arndt 1848 für das „rechte Zentrum“ in das Frankfurter Parlament ein. Von 1849 bis 1854 lehrt er wiederum in Bonn, wo er am 29. Januar 1860 stirbt.

Sieht man davon ab, dass Arndt im Alter seine alldeutschen Ideale zugunsten einer preußisch-kleindeutschen Lösung beschneidet, hat er seine wesentlichen politischen Ziele durchaus nicht revidiert. Einen europäischen Krieg zur Erkämpfung deutscher Einheit hält er für notwendig und unausweichlich. 1848/49 polemisiert er „gegen demokratisches Ungeziefer“, gegen „kosmopolitische Schelme von Juden und Franzosen“ und fordert, aufständische Demokraten wie „wilde gesetzlose Wölfe“ abzuknallen.<sup>226</sup>

Arndt „ist der jüdische kosmopolitische Völkerbrei verhaßt, den man unter dem Titel christlicher und kommunistischer Liebe [...] zusammen rühren mögte“, er zieht über „tolle und wüthige Radikale und alle Juden und Judengenossen“ her, die „unser bischen Deutschthum und Christenthum [...] mit Stumpf und Stiel ausrotten mögten“.<sup>227</sup>

Im „Dritten Reich“ erfährt Arndt breite Rezeption,<sup>228</sup> was durchaus nicht verwundert. „Die Nation als höchste Religion, der Fluch auf ‚die Humanität und den Kosmopolitismus‘, Erweiterung der Grenzen, Blut und Boden, das alles sind Stichworte, die sich in Ernst Moritz Arndts Schriften und Reden finden und derer sich nicht von ungefähr die Nationalsozialisten bedient haben.“<sup>229</sup> Dem Germanisten Knauer zufolge ist Arndt „vielleicht der erste große Deutsche, der Rassebewußtsein hat“.<sup>230</sup> Und ein anderer Nationalsozialist, Hermann Blome, nennt ihn den „ersten Vorkämpfer für eine rassenhygienische Kulturpolitik.“<sup>231</sup>

Arndts 1803 veröffentlichtes „Germanien und Europa“ wird 1940 neu gedruckt, versehen mit einer Einleitung des Herausgebers Ernst Anrich. Der junge Bonner Historiker entwirft darin das Konzept einer Politischen Romantik, die er bei Arndt in den wesentlichen Zügen bereits ausgebildet findet. Deren Kennzeichen sei eine organische, biologisch-metaphysische Weltanschauung, die das Volk in den Mittelpunkt stelle. Sie denke beständig „in Gestalten“, „nicht in Systemen“, und beziehe das Irrationale als formendes Prinzip in ihre Welt- und Geschichtsbetrachtung ein. Gegen den „abiologischen Rationalismus“ und die „Charakterlosigkeit und Gestaltfremdheit des deutschen Kosmopolitismus“ habe Arndt den „Staat als *Lebensform*, als romantischen Organismus“ entdeckt und so den „Keim“ der „nationalsozialistische[n] Aufbruchleistung“ gelegt.<sup>232</sup>

Der organische Staatsgedanke besage, dass ein Staat als „echte Lebensform“ nur „aus der Lebenseinheit, dem Volk“ entstehen kann. „Volk“ wird als die Einheit von „Volkstum und Volksgemeinschaft“ definiert. Maßnahmen, die auf Schwächung oder gar Auflösung des völkischen Zusammenhalts zielen, gelten als widernatürlich und verderblich, Gestalt-zerstörend. Grundlage der Lebensäußerungen aller Volksgenossen sei die in „Rasse und Volkstum“ wurzelnde „organische Ganzheit“ im Sinn einer Einheit von Naturgesetzen und Metaphysik.

Bei Arndt besitze jedes Volk „seinen eigentümlichen Keim, aus dem es sich bildet.“ Das Volkliche definiere er freilich noch zu sehr von der Sprache her, weshalb er die Zurückführung der „Keime auf die Rasse und bestimmte neue Organismen ergebende Rassenmischungen [...] nicht eigentlich durchgeführt“ habe. Im Grunde aber verfüge Arndt schon über die feste „Erkenntnis von dem biologischen Organismuscharakter des Staates“.<sup>233</sup>

Der Freiherr vom Stein bescheinigt Arndt eine „Hühnerhundnase zum Aufwittern des

verschiedenen Blutes“,<sup>234</sup> und dieser nähert sich der NS-Rassenlehre bereits wirklich, da er glaubt, „Rassen“ (die Arndt im Wesentlichen noch mit „Völkern“ gleichsetzt) würden sich allein durch Rassenmischung oder Auslese verändern, nicht aber durch die Einwirkungen der Umwelt.<sup>235</sup>

Anrich verortet Arndt an der Schwelle zu einer einheitlich-neuen, völkisch begründeten Religion. Den Bedingungen seiner Zeit gemäß habe Arndt allerdings am Christentum festgehalten, was zu einer inkonsequenten Vermischung christlicher und völkischer Grundsätze geführt habe.<sup>236</sup> Am stärksten nationalisiert Arndt das Christentum bekanntlich in den Jahren der Befreiungskriege. Gleichermaßen will er „echt deutsch und echt christlich“ sein.

Diese Haltung färbt nicht zuletzt auf seine Judenfeindschaft ab, die eine Mischung aus mehr traditionell-christlichem Antijudaismus und frühmodernem Antisemitismus darstellt. Die Juden betrachtet er als „ein verdorbenes und entartetes Volk“ und „eine Plage und Pest der Christen“. Obwohl in seinen Judenbeschreibungen nicht einmal die Ungeziefer-Metapher fehlt,<sup>237</sup> treibt Arndt den Antisemitismus auch in den Jahren nach 1815 nicht so heftig ins Extrem wie Hundt. Die „Judenfrage“ bleibt für Arndt „ein Teilproblem der anstehenden kulturellen und politischen Reorganisation des Deutschtums und damit einhergehend des Kampfes gegen jede ‚Ausländerei‘. Er hat keine Schrift veröffentlicht, die sich überwiegend oder gar ausschließlich mit dem Judentum befasst.“<sup>238</sup>

Während Anrich zeitbedingte Defizite zur NS-Ideologie konstatiert und so größere Anachronismen vermeidet, hat Knauer ein paar Jahre früher Arndt ohne Abstriche zum Vorkämpfer des „Dritten Reiches“ geadelt. „Den großen Verkörperer und Lehrer germanisch-deutschen Wesens, den wortgewaltigen Verkünder einer deutschen Lebens-, Volks- und Gottschau von erstaunlicher Tiefe und eindrucksvoller Wahrheit“ nennt er ihn. Arndt, der „große Lehrer und Prediger eines völkischen Heroismus“, stelle „der rein verstandesmäßigen Lebensauffassung“ eine Weltsicht entgegen, „die von den Wurzeln, von Leib und Erde, Rasse und Volkstum aus die Welt und das Leben versteht.“<sup>239</sup>

Arndt definiere den Schöpfer als germanischen Gott, deshalb sei das orthodoxe Christentum „kein wurzelechter Bestandteil seines Wesens“ mehr. Arndt wird als der „Künder eines neuen, aus ‚Blut und Boden‘ wiedergeborenen völkischen Deutschland“ geführt, als Vertreter nordisch-heroischer Geschichts- und Glaubensauffassung, die in Leben und Kampf wurzele, und in der das deutsche Volk „als das Kraftfeld göttlicher Offenbarung, göttlicher Tathandlungen“ eine besondere Rolle erfüllt. Die Germanen streiten im Einklang mit Gott, in ihrer nationalen Mission erfüllen die Deutschen den Willen des Allmächtigen.<sup>240</sup>

- 
- 206** Vgl. Birgit Aschmann, Arndt und die Ehre. Zur Konstruktion der Nation in Texten von Ernst Moritz Arndt, in: Thomas Stamm-Kuhlmann u. a. (Hrsg.), *Geschichtsbilder. Festschrift für Michael Salewski zum 65. Geburtstag*, Stuttgart 2003, S. 349: „Als gleichsam idealtypisches Beispiel kann Arndt herangezogen werden, um diverse Theorien zur Entstehung von Nation und Nationalismus zu belegen.“ Ebenda, S. 368, verweist auf den „durchaus völkischen Charakter“ von Arndts Ideologie.
- 207** Ernst Moritz Arndt: „Das ist des Deutschen Vaterland, / Wo Zorn vertilgt den welschen Tand, / Wo jeder Franzmann heisset Feind, / Wo jeder Deutsche heisset Freund – / Das soll es sein! / Das ganze Deutschland soll es sein!“
- 208** Ernst Moritz Arndt, in: *Allgemeine Deutsche Biographie*, Bd. 1, Leipzig 1875, S. 541–548, hier S. 548.
- 209** Hundt über Arndt, in: *Nachtrag zu meiner Schrift*, S. 58. „Biedermann“ bedeutet Patriot.
- 210** Bartels, *Geschichte*, Bd. 2, S. 116, 66. Ebenda, S. 67: Jeder Deutsche habe die Pflicht, Arndts „Geist der Zeit“ und Jahns „Deutsches Volkstum“ zu lesen.
- 211** Ebenda, S. 136, 116, 214, 140.
- 212** Heine, *Sämtliche Werke*, Bd. 6, S. 154.
- 213** Vgl. Paul Requadt (Hrsg.), *Ernst Moritz Arndt, Volk und Staat: seine Schriften in Auswahl*, Leipzig 1934, S. 92. Die Deutschen, so Arndt 1815, seien nicht „verbastardet“, keine „Mischlinge“ („Phantasien zur Berichtigung der Urteile über künftige deutsche Verfassungen“).
- 214** Zit. n. Kohn, *Arndt and the Character of German Nationalism*, in: *The American Historical Review*, Vol. LIV, No. 4 (July 1949), S. 793.
- 215** Paul Knauer, *Ernst Moritz Arndt. Der große Erzieher der Deutschen*, Stuttgart 1935, S. 15 f.
- 216** Ernst Moritz Arndt, *Briefe*. Bde. 1–3, Darmstadt 1972/73/75, Bd. 1, S. 112, 61, 111.
- 217** Vgl. Hundt, *Judenschule*, Bd. 1, S. 323 f. Auch er hält die neuen Zeiten, insbesondere nach 1780, für solche der körperlichen und seelischen Degeneration.
- 218** „[W]enn man den Athem des Geistes und des Gottes fühlt, der durch das Zeitalter hinweht, so erhebt sich eine herrliche und strahlende Gestalt der Zukunft, das alte *Germanien* erhebt sich wieder in Glanz und Wonne.“ Zit. n. Saul Ascher, *Zuschrift an den Herrn Professor E. M. Arndt*, in: *Der Falke*, 3. Vierteljahr des 1. Jgs., Dezember 1818, S. 411–437, hier S. 436 f.
- 219** Zu Arndts Ergiessungen als „Modell für patriotisch-nationale Lyrik“ Weber, *Lyrik*, S. 151–168; zu Arndt vgl. Schulz, *Die deutsche Literatur*, Bd. 7/2, S. 27–33.
- 220** Zit. n. Maria Muallem, *Das Polenbild bei Ernst Moritz Arndt und die deutsche Publizistik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*, Frankfurt a. M. 2001, S. 50. Vgl. Paul Czygan, *Zur Geschichte der Tagesliteratur während der Freiheitskriege*, Bd. I: Einleitung und Einführung,

---

Leipzig 1911, S. 388; Winkler, *Der lange Weg*, Bd. 1, S. 64.

**221** Arndt, *Briefe*, Bd. 1, S. 363; 1815 nennt er Frankreich „Satans Reich“, ebenda, S. 449.

**222** Vgl. Heine, *Sämtliche Werke*, Bd. 12/1, S. 179: Ein einiges Deutschland wäre „die furchtbarste Macht der Welt“.

**223** Arndt, *Briefe*, Bd. 1, S. 349.

**224** Ebenda, S. 368. Zu Arndts Rolle als Vater der „deutschen Gesellschaften“ Karin Luys, *Die Anfänge der deutschen Nationalbewegung von 1815 bis 1819*, Münster 1992, S. 29–41.

**225** *Literarisches Wochenblatt*, Bd. 3, Nr. 33, April 1819, S. 258.

**226** Arndt, *Briefe*, Bd. 3, S. 241, 274, 282.

**227** Ebenda, S. 200, 311.

**228** Die NS-Germanistik plant eine Gesamtausgabe von Arndts Werken. Nach Kriegsbeginn muss das Editionsprojekt eingestellt werden. Das gesammelte Material wird durch Kriegseinwirkung vernichtet oder in alle Winde zerstreut. Umfassendste Ausgabe bleibt: *Ausgewählte Werke*, hrsg. v. Heinrich Meisner/Robert Geerds, 16 Bde., Leipzig 1908.

**229** Walter Hinderer, *Das Kollektivindividuum Nation im deutschen Kontext. Zu seinem Bedeutungswandel im vor- und nachrevolutionären Diskurs*, in: Alexander von Bormann (Hrsg.), *Volk – Nation – Europa. Zur Romantisierung und Entromantisierung politischer Begriffe*, Würzburg 1998, S. 194.

**230** Knauer, *Ernst Moritz Arndt*, S. 9.

**231** Hermann Blome, *Der Rassengedanke in der deutschen Romantik und seine Grundlagen im 18. Jahrhundert*, Berlin 1943, S. 309.

**232** Ernst Anrich (Hrsg.), *Ernst Moritz Arndt. Germanien und Europa. [1803] Ein Buch an der Schwelle unseres Zeitalters*, Stuttgart/Berlin o. J. [1940], S. 18, 30, 66, 87.

**233** Ebenda, S. 18, 25 f., 32 f., 35.

**234** Zit. n. Kurt Hildebrandt, *Ernst Moritz Arndts Rassebegriff*, in: *Rasse* 5/1938, S. 339.

**235** Arndt 1815: „Jedes Volk wird nur dadurch das beste und edelste werden und das Beste und Edelste hervorbringen können, daß es immer das Kräftigste und Schönste eines Stammes ausliest und miteinander zeugen läßt.“ Zit. n. Walter Hampele, *Ernst Moritz Arndt und das deutsche Nationalbewußtsein*, in: *Die Schulwarte* 18, Villingen-Schwenningen 1965, S. 444.

**236** Anrich (Hrsg.), *Ernst Moritz Arndt*, S. 73.

**237** Ernst Moritz Arndt, *Blick aus der Zeit auf die Zeit*, Frankfurt [„Germanien“] 1814, S. 193, 196. Der Abschnitt „Noch etwas über die Juden“, ebenda, S. 180–201, gibt Auskunft über seine diesbezügliche Haltung. Dort formuliert er – Keim und Kern des völkischen Antikapitalismus – auch das Lob der ehrlichen (deutschen) Arbeit gegen die listig-gaunerische, parasitäre, unnationale

---

Tätigkeit der Juden; S. 195–198.

**238** Hagemann, Mannlicher Muth, S. 263.

**239** Knauer, Ernst Moritz Arndt, S. 9, 57, 13.

**240** Ebenda, S. 10, 54 f., 147 f. Die Attraktivität der Nationalideologie über Parteigrenzen und scheinbar eindeutige politische Trennungslinien hinweg zeigt sich nicht zuletzt darin, dass auch die DDR Arndt für sich vereinnahmt hat. Vgl. Ernst Moritz Arndt. Ein bibliographisches Handbuch 1769–1969, Bonn 1971, v. a. S. 4 f., 7. Ein ähnlicher Fall ist der im „Dritten Reich“ ebenfalls politisch geschätzte Jahn, nach dem zahlreiche Straßen, Sportstätten und -vereine benannt sind.

(Dieser mit freundlicher Genehmigung als Auszug auf [www.uni-ohne-arndt.de](http://www.uni-ohne-arndt.de) veröffentlicht. Das gesamte Werk ist ab Herbst 2009 im Handel.)